www.biblische-lehre-wm.de
Version 2. September 2022

Der zweite Brief des Johannes

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe Juli 2021
wmuecher@pm.me

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe 4

Der zweite Brief des Johannes 5

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Diese Auslegung des zweiten Briefes des Johannes geht auf einen Vortrag des Autors zurück. Der Text ist mit einem Computerprogramm aus dem Englischen übersetzt und lektoriert. Der zitierte Bibeltext ist der durchgesehen Ausgabe der Elberfelder Bibel (Hückeswagen) angepasst.

Die englische Ausgabe kann auf www.stempublishing.com eingesehen werden.

Es würde mich freuen, wenn der eine und andere Nutzen aus der deutschen Ausgabe dieser Betrachtung ziehen kann.

Marienheide, September 2022
Werner Mücher

Der zweite Brief des Johannes

Es sollte jedem aufmerksamen Leser der Schrift als bemerkenswert auffallen, dass wir einen apostolischen Brief haben, der erklärtermaßen an eine Frau und ihre Kinder gerichtet ist. In Anbetracht der Zurückhaltung der Apostel und des ungewöhnlichen Charakters einer solchen Aufforderung sollten wir uns fragen, warum der Heilige Geist hier von seinem üblichen Weg abweicht, und das umso mehr, als der erste Johannesbrief so ausdrücklich allgemein und umfangreich ist; denn er ist, wenn überhaupt, an die ganze Familie Gottes gerichtet. Er hat keinen Bezug auf einen Ort, nichts Persönliches im üblichen Sinne des Individuellen, das heißt, das zu bestimmten Personen gehört. 1. Johannes ist so offen, dass er jedes Glied der Familie Gottes aufnimmt, wo immer es sich auch befinden mag, mehr als jeder andere, außer vielleicht der Judasbrief.

Dennoch wurde derselbe Johannes, und wie es scheint, zu einem späteren Zeitpunkt, vom Heiligen Geist geführt, eine Einzelperson anzusprechen, und zwar nicht einen Mann, sondern eine Frau und auch ihre Kinder. Später noch schreibt er in seinem dritten Brief an einen Mann, und wir können leicht die Angemessenheit sowohl dieses als auch des dort behandelten Themas zu seinem und unserem Wohl erkennen. Sein Name wird genannt, aber im vorliegenden zweiten Brief wird die Frau als Frau angesprochen, ohne ihren Namen zu nennen, worin wir eine geziemende Angemessenheit erkennen können. Obwohl das Bedürfnis der Frau zweifellos befriedigt wurde, wurde ihr doch unnötiger Schmerz und Öffentlichkeit erspart, während ein inspirierter und höchst wertvoller Brief für die Gläubigen damals und zu allen Zeiten bestimmt war.

Jedenfalls sind dies Tatsachen, und wir haben das Recht, uns ein Urteil zu bilden, das niemand zu akzeptieren braucht, der nicht da-

von überzeugt ist, dass die Erklärung seiner Einsicht gerecht wird. Wir haben einen kurzen Brief, aber einen der ernstesten Briefe im Neuen Testament, der grundlegender ist als der sehr interessante und lehrreiche Brief, der danach an Gajus gerichtet wurde. Doch dieser wurde an eine Frau geschrieben und schloss ihre Kinder mit ein. Es müssen also Gründe von bleibender und dringender Wichtigkeit für den Heiligen Geist durch den Apostel überwogen haben, einen so besonders ernsten Brief an die auserwählte Frau und ihre Kinder zu schreiben; und so können wir nicht anders, als uns von seinem Inhalt zu überzeugen. Denn sie bestätigen voll und ganz die Tatsache, dass der Heilige Geist von seinem gewöhnlichen Weg abwich und sich hier aus Gründen von gebietender Bedeutung an eine Frau und ihre Kinder wandte und sie unmittelbar und in höchstem Maß verantwortlich machte, nach der in diesem Brief vermittelten Wahrheit zu handeln.

Es ging um den wahren oder einen falschen Christus. Was ist in der ganzen Bibel wichtiger als das, besonders seit der Offenbarung Christi? Bevor Er erschien, war es das Ziel des Feindes, die Gedanken der Gläubigen auf gegenwärtige und untergeordnete Dingen zu lenken. Aber jetzt wurde der wahre Christus gemäß der Verheißung vorgestellt, jetzt wurde der Sohn Gottes mit unwiderlegbarem Zeugnis und in persönlicher Gnade und Wahrheit bezeugt und hat Einsicht gegeben, dass wir den erkennen würden, der wahrhaftig ist, der auch selbst bezeichnet wurde als „der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“ (1Joh 5,20). Es war ein kühner Schritt des Satans, der dies gut wusste, bekennende Christen dazu zu bringen, die Wahrheit über Christus zu verfälschen, einen Götzen gegen Christus zu machen, wie er von alters her Götzen gegen den HERRN machte, als er mit Israel nach dem Fleisch unter dem Gesetz handelte. Für einen so feinsinnigen Menschen wurde es nun, da der Sohn Gottes in Gnade und Wahrheit gekommen war, ein geniales Unterfangen, die

Wahrheit als etwas Elementares abzutun und einen völlig falschen Christus zu präsentieren, um so die Quelle allen Segens zu verunreinigen und Seelen zu schaden, die zum falschen Christus verleitet wurden, statt zu dem, der nicht nur wahr, sondern die Wahrheit ist.

> Der Älteste der auserwählten Frau[1] und ihren Kindern, die *ich* liebe in der Wahrheit; und nicht ich allein, sondern auch alle, die die Wahrheit erkannt haben (V. 1).

Das ist genau das, was Satan damals und heute durch die vielen Antichristen versucht hat, und das ist es, was die außergewöhnliche Offenbarung des Heiligen Geistes in diesem Brief erklärt. „Der Älteste“, sagt der Apostel. So steigt er von der ersten Stelle in der Versammlung Gottes herab, die er voll auszufüllen berechtigt war, aber die Liebe nimmt unwillkürlich den vorzüglicheren Weg, und hier inspirierte ihn der Heilige Geist für die besondere Notwendigkeit. So tat es der Apostel Paulus hin und wieder; und so tat es unser Apostel in allen seinen Briefen. So lehrt uns Gott auch durch die kleinste Veränderung in der Schrift, durch alles Gesagte und durch alles nicht Gesagte, etwas vollkommener als auf irgendeine andere Wei-

---

[1] Es gab von der nachapostolischen Zeit bis in unsere Tage alle möglichen unterschiedlichen Auffassungen über diese Anrede: Einige sind für *Eklekte* als Eigenname; andere für *Kyria*; eine dritte Klasse für „die Kirche“ in mehr als einem damit angedeuteten Sinne, ganz zu schweigen von der Jungfrau Maria. Mir scheint, dass es eine lebende Schwester in Christus war, an die der Heilige Geist den Apostel schreiben ließ, ohne ihren Namen zu nennen; und die Bezeichnung „auserwählte Schwester“ im letzten Vers (13) bestätigt dies nachdrücklich, da es die Vorstellung von „der Kirche“, die Hieronymus (Ep. 123 ad Ageruchiam), dem Schol. i., in Matthaei und Cassiodorus gefiel; und unter den Modernen, Calovius, Hammond, Michaelis und so weiter. Ich bin sogar geneigt zu glauben, dass die wörtlichere Wiedergabe wirklich „einer auserwählten Dame“ und so weiter galt, obwohl ich mich davor scheute, mich auf etwas einzulassen, was anscheinend niemandem sonst in den Sinn gekommen ist.

se. Daher dürfen wir nicht daran zweifeln, dass es einen besonders weisen und würdigen Grund gab, warum der Apostel Johannes sich sowohl der auserwählten Frau als auch dem geliebten Gajus gegenüber mit der Bezeichnung „Ältester“ und nicht mit „Apostel“ vorstellte.

Beachte aber noch einen anderen Punkt. Er sagt nicht „der geliebten Frau“. Manche Christen haben eine Vorliebe für warme Ausdrücke gegenüber einzelnen Personen, ohne dass es dafür einen ausreichenden Anlass gibt. Das ist keine gute Angewohnheit, vor allem, wenn es sich um eine Frau handelt. Es ist nicht taktlos, einem Bruder so zu schreiben. Wenn man bedenkt, was Männer und Frauen sind, begreift man die Weisheit Gottes, dass „der Älteste“, alt wie er war, diese Ausdrücke gegenüber der Frau vermied und anderen in dieser Hinsicht ein gutes Beispiel gab. Hätte er jemals so heilig anders gehandelt, hätten ihm viele nachgeeifert. Aber so, wie es steht, war alles weise geordnet; und es ist gut für uns, aus dem Nutzen zu ziehen, was wir hier lesen.

Er ist darauf bedacht, mit Respekt zu schreiben, aber ohne Schmeichelei. Er lobt sich nicht selbst und ist nicht selbstsüchtig. Man könnte ihn eher für kalt halten, als dass er sich in starken Ausdrücken irrt. „Der Älteste der auserwählten Frau“. Ihre Stellung wurde nicht geringgeschätzt, aber was beide schätzten, war das Anrecht auf die göttlichen Gnade, nicht das, was sie der Vorsehung verdankte. Sie war eine Auserwählte Gottes, eine in Christus Erwählte von und für Gott selbst. Welche Überlegung liegt dem durch den Glauben gereinigten Herzen näher? Der Apostel wurde veranlasst, den Begriff zu verwenden, der auf das souveräne Handeln Gottes hinwies. Gott hatte sie aus all ihren natürlichen Verbindungen auserwählt, und der Apostel freut sich anzuerkennen, dass sie sogar auf der Erde in neue und göttliche Verbindungen gebracht wurde.

Wie gesegnet ist es, zu wissen, dass es für jeden wahren Christen immer noch so ist! Aber schon in diesen einleitenden Worten können wir bemerken, wie treu jeder Brief mit dem Ziel Gottes übereinstimmt. Das Ziel hier ist, die auserwählte Frau und ihre Kinder vor den verführerischen Schlingen des Antichrists zu bewahren. Das Ziel im Brief an Gajus ist es, ihn angesichts von Hindernissen zu ermutigen, auf dem begonnenen Weg der Gnade zu verharren. „Auserwählt“ stellte dieser Frau Gott vor, so wie „der Geliebte“ Gajus aufmunterte, sich nicht um das falsche Verhalten des Diotrephes zu kümmern. Die Menschen werden oft müde in ihrem Gutestun, wenn sie von denen enttäuscht sind, denen sie vielleicht liebevoll gedient haben, und durch die Kritik solcher, die sich gewohnheitsmäßig widersetzen, ohne sich ernsthaft zu bemühen, in Schwierigkeiten zu helfen, ein wenig zerknirscht werden. Christus ermöglicht uns, diese Rätsel zu lösen.

„Der Älteste der auserwählten Frau und ihren Kindern“. Wer kann unter gewöhnlichen Umständen daran zweifeln, dass der Apostel Johannes, als er diese Kinder sah, sie liebevoll ansprach und sie wussten um seine Zärtlichkeit, die er für sie hatte. Aber er schrieb über ein sehr ernstes Thema, vor dem eine Frau und ihre Kinder sich bedeutungslos vorkamen, wäre da nicht der Name des Herrn und das Vorrecht, das die Gnade gegeben hatte. Hier stellt der Apostel ihnen in der eindringlichsten Weise ihre Verpflichtung zur Sorge und zum Eifer für die Herrlichkeit Christi vor Augen. Das ließ keinen Kompromiss zu. Die Untergrabung der Wahrheit Christi durch Satan war damals eine Tatsache. Sie waren in Gefahr; der Apostel wusste das, und er schreibt, damit sie aufmerksam wären. Alles sonst Übliche wurde der Ehre Gottes in diesem Fall untergeordnet. Jetzt geht es um einen wirklichen Christus, und Johannes hat die Gefahr vor Augen, dass sie unwissentlich die Herrlichkeit Christi nicht beachteten. Deshalb sind seine Worte vergleichsweise

wenige, klar und entschieden. Er kommt bald auf den Punkt und spricht in einer Weise, die von keinem Christen missverstanden werden sollte. Er versichert ihnen jedoch seine Liebe in der Wahrheit; denn diese versagte überall dort, wo Christus aus dem Auge verloren wurde.

„Die ich liebe in der Wahrheit“. Oh, wie wichtig und prüfend! Er liebte sie nicht wegen persönlicher Eigenschaften. Er mag noch so viel Anmut in ihnen gesehen haben; aber davon sagt er nichts, nur von „Liebe in Wahrheit“. Das geht über die Liebe „in *der* Wahrheit“ hinaus; er liebte „in Wahrheit“. Zweifellos hatten sie die Wahrheit. Während es natürlich niemals Wahrheit ohne *die* Wahrheit geben kann, „in Wahrheit“ bedeutet in Wahrhaftigkeit.

Der Apostel hielt es für wichtig, ihnen inmitten der Hohlheit durch das Schwinden der Wahrheit der göttlichen Wirklichkeit in seiner Liebe zu versichern. Sie waren solche, die Gott durch die Wahrheit zu sich gebracht hatte: „Und nicht ich allein, sondern auch alle, die *die* Wahrheit erkannt haben“. Was für eine wunderbare Sache ist es, mit der Liebe zu rechnen, die von Gott ist, in einer Welt der eitlen Show wie dieser! Johannes kann die Liebe jedes Christen ohne jede Veränderung garantieren. Da er Christus sein Leben verdankt, kann er sicher sein, dass jeder Christ diese auserwählte Frau und ihre Kinder liebt, so wie er selbst es tat. Seine apostolische Autorität hinderte ihn in keiner Weise daran, diese Kinder mit ihrer Mutter zu lieben – es waren Kinder Gottes, und nicht nur ihre, von denen er sagt: „Ich liebe in der Wahrheit“; und er konnte weiterhin sagen, dass nicht nur er sie liebte, sondern auch alle, die die Wahrheit erkannt haben. Sind das nicht die Beziehungen, die es zu stärken und zu schätzen gilt, liebe Brüder? Der Apostel konnte sich also darauf verlassen, dass alle, die die Wahrheit kannten, die Frau und ihre Kinder in Wahrheit liebten. Das konnte nicht geschehen ohne das Leben in Christus und den Geist, der uns nach der Erlösung ge-

geben worden ist, um das angesichts aller Hindernisse zu verwirklichen. In der vollsten Vollkommenheit wird das in Christus gesehen, und es wird im Christen hervorgerbacht.

> ... um der Wahrheit willen, die in uns bleibt, und sie wird mit uns sein in Ewigkeit (V. 2).

Das ist eine sehr eindrucksvolle Art, von der Wahrheit zu sprechen. Der Apostel personifiziert hier die Wahrheit, wie Paulus das mit der dem Evangelium in Philipper 1,27 tut. Der Apostel war sowohl ein Diener der Versammlung als auch des Evangeliums, und obwohl er über die Versammlung schrieb, wie es keiner je getan hat, so predigte er doch auch das Evangelium, wie es kein anderer je getan hat. Er freute sich über die frohe Botschaft der Gnade Gottes und der Herrlichkeit Christi. Beides stellte er nie gegen die Wahrheit der Versammlung. Im Gegenteil, er diente sowohl in der Tiefe der Gnade als auch in der Höhe der Herrlichkeit. Er fühlte, wie es der Apostel Johannes hier ausdrückt, „um der Wahrheit willen, die in uns bleibt und sie wird mit uns sein wird in Ewigkeit.“ Keiner hätte dies im Blick auf irgendeine christliche Verordnung gesagt, wie bedeutend sie auch sein mag. Eine Verordnung hat ihren Platz, den niemand verachten oder außer Acht lassen sollte, außer zu seinem wirklichen Verlust; aber was ist sie im Vergleich zu „der Wahrheit“? Die Verodnung ist nur für ein wenig, und könnte in einem Augenblick für immer enden. Aber die Wahrheit! Sie bleibt in uns, und sie wird mit uns sein in Ewigkeit. Sie soll in ihrer Macht über das Herz zunehmen, solange wir hier auf der Erde sind; und wir werden sie erst im Himmel und in der Ewigkeit vollkommen genießen können.

Dann folgt sein passende Gruß:

> Es wird mit euch sein Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von [dem Herrn] Jesus Christus, dem Sohn des Vaters, in Wahrheit und Liebe (V. 3).

„Gnade“ ist die Quelle der göttlichen Liebe zu den Sündern; „Friede“ ist die Frucht des Werkes Christi für die Gläubigen, beides wünscht er allgemein den Gläubigen; „Barmherzigkeit“ ist nötig bei persönlicher Not bei Schwäche oder Prüfung. So ist es hier für die auserwählte Frau und ihre Kinder. Wie angebracht war es hier, dass er so an sie schrieb. Wann immer wir an uns selbst als Einzelne denken, spüren wir die Notwendigkeit der Barmherzigkeit Gottes. Wenn wir über die Versammlung und ihre Vorrechte und die Größe der Herrlichkeit sprechen, zu der sie in und mit Christus bestimmt ist, wird die Not von der Herrlichkeit der Gnade Gottes verschlungen. Aber der Einzelne hat Bedürfnisse, die immer noch auf offensichtliche Weise die „Barmherzigkeit“ brauchen.

Gnade und Friede sind für die Versammlung als Ganzes, während sie hier auf der Erde ist. „Es wird mit euch sein Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus, dem Sohn des Vaters“, das muss für die Frau und ihre Kinder umso ermutigender gewesen sein, als es eher die Form einer Zusicherung als eines Wunsches oder Gebets hatte. Der „Sohn des Vaters“ wird auch nur hier gesagt. Warum? Die Verleugnung seiner Herrlichkeit durch den Feind wurde mit einer ungewöhnlichen Bestätigung derselben beantwortet. Der Geist Gottes schwenkt das leuchtende Banner vor Satans Angesicht zur Stärkung dieser christlichen Familie, die auffordert wird, loyal zu sein. Der „Sohn des Vaters!“ Welch ein herrlicher Titel! Christen werden oft Söhne und Kinder genannt: Keiner außer unserem Herrn wird der „Sohn des Vaters“ genannt. Alles ist ihnen „in Wahrheit und Liebe“ zugesichert. In Ihm allein ist alles sicher. Ohne Ihn hätten wir niemals aus der Finsternis in das Licht Gottes gebracht werden können. Ihm verdanken wir die Er-

kenntnis des Vaters und seiner selbst. Er war die Fülle der Wahrheit und der Liebe und hat uns durch seine Gnade und sein Werk dazu gebracht, all das in unserer Seele zu erkennen, zu besitzen und zu genießen.

> Ich habe mich sehr gefreut, dass ich einige von deinen Kindern in der Wahrheit wandelnd gefunden habe, wie wir von dem Vater ein Gebot empfangen haben (V. 4).

Er sagt nicht „deine Kinder“, und warum? Weil es einen oder mehrere von ihnen gegeben haben mag, die sich noch nicht zum Heiland und Herrn bekannt hatten. Möglicherweise ist der eine oder andere unter den bösen Einfluss der Verführer geraten. Aus irgendeinem bestimmten Grund geht er nur so weit, dass er sagt: „dass ich einige von deinen Kindern in der Wahrheit wandelnd gefunden habe“. Das ist der wichtige Punkt, wegen einer notwendigen Einschränkung schon damals, nicht bloß die Wahrheit zu kennen, sondern „in der Wahrheit zu wandeln“, oder wie derselbe Apostel im Evangelium sagt, „wer aber die Wahrheit tut“ (Joh 3,21).

Dann fährt er fort: „wie wir von dem Vater ein Gebot empfangen haben“. Da einige Christen dazu neigen zu denken, dass ein Gebot notwendigerweise zum Gesetz zu gehören, ist es gut, sie von diesem Irrtum zu befreien. Niemand spricht öfter von Geboten als unser Herr, und das gerade im Evangelium des Johannes, der dasselbe Wort in den Briefen häufig wiederholt, in denen das Gesetz völlig außer Acht gelassen und nie angedeutet wird. Dort leuchtet der Sohn Gottes wie nirgendwo sonst; und doch liebte es der Sohn Gottes, sowohl für sich selbst als auch für uns von Geboten zu sprechen, und zwar nach Grundsätzen, die vom Gesetz völlig verschieden sind (siehe Joh 10,18; 12,49; 13,34; 14,15.21.31; 15,10).

Und warum ist das so? Weil Er den Platz des Menschen einnahm, das heißt den Platz der völligen Abhängigkeit und sogar des Gehor-

sams. Obwohl Er der Sohn des Vaters war, „sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und, in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,7.8). Es war nicht so, dass Er die Gottheit aufgab oder aufgeben konnte, aber Er verzichtete auf die Herrlichkeit, die seiner persönlichen Würde eigen war, um Gott zu rechtfertigen und die Menschen zu segnen; und um dieses Werk zu vollbringen, empfing Er als vollkommener Diener, als abhängiger Mensch, alles von Gott, seinem Vater. Folglich heißt es von Ihm in Psalm 40, als Er Mensch wurde: „Ohren hast du mir bereitet“ (V. 7). So sagt der Herr prophetisch: „Er weckt jeden Morgen, er weckt mir das Ohr, damit ich höre wie solche, die belehrt werden“ (Jes 50,4).

Er hörte auf das, was sein Vater Ihm zu sagen hatte. Schließlich blieb Er wie der wahre hebräische Knecht, statt frei auszugehen, in Ewigkeit Knecht, wovon das vor den Richtern durchbohrte Ohr das Zeichen war (2Mo 21). Für den Herrn war das das noch tiefere Zeichen des Todes. So war Er allein. Wir aber, die wir einst verlorene Sünder waren, haben durch den Glauben das Leben Christi und die Salbung des Heiligen Geistes empfangen; wir lieben seine Gebote, wie Er die Gebote seines Vaters geliebt hat, und sollen so seine Vorzüge zur Geltung bringen. Denn was bleibt uns anderes übrig? Der Herr Jesus erfüllte immer das Gebot seines Vaters. In Ihm waren die Liebe und der Gehorsam absolut vollkommen; und wir folgen Ihm nach, doch unsere Schritte sind nicht mit den seinen zu vergleichen!

Der Herr Jesus lernte den Gehorsam durch die Dinge, die Er litt. Wir lernen zu gehorchen, indem wir unseren Widerwillen verurteilen; und der Heilige Geist macht uns frei durch die Gnade Christi. Er lernte Gehorsam, weil es für Ihn als Gott eine ganz neue Sache war. Wir müssen es lernen, weil wir von Natur aus ungehorsam sind, was eine ganz andere Sache ist. Aus Gnade lieben wir das Wort und eh-

ren den Gott, der uns von ganzem Herzen liebt. Nun empfangen wir dankbar ein Gebot des Vaters. Gibt es etwas Gutes, das nicht auf göttlicher Autorität beruht? Und die Verleugnung der göttlichen Autorität wäre ein unsagbarer Verlust. Zweifellos gibt es mehr als Autorität, es gibt göttliche Liebe; aber während die Liebe immer in Gott war und sich uns offenbarte, als wir gottlos und böse waren, beginnen wir bei der Bekehrung immer mit göttlicher Autorität und Unterwürfigkeit des Herzens, entsetzt über unsere alte widerspenstigen Gesinnung. Bei der Bekehrung unterwirft sich ein Mensch zum ersten Mal in seinem Leben Gott wirklich; und zwar, wie Gott will, indem er sich vor dem Herrn Jesus niederbeugt.

> Und nun bitte ich dich, Frau, nicht als ob ich dir ein neues Gebot schriebe, sondern das, was wir von Anfang an gehabt haben: dass wir einander lieben sollen (V. 5).

Hierüber braucht man umso weniger sagen, weil wir es schon öfter im ersten Brief vor uns hatten. Dennoch ist es immer gut, sich daran zu erinnern, dass es nicht nur ein großes Merkmal der neuen Natur und der göttlichen Lehre ist, sondern dass es untrennbar mit dem Gehorsam verbunden ist, ein gleiches Merkmal der Gotteskindschaft, wie wir es in Vers 6 beschrieben finden:

> Und dies ist die Liebe, dass wir nach seinen Geboten wandeln. Dies ist das Gebot, wie ihr von Anfang an gehört habt, dass ihr darin wandeln sollt (V. 6).

Es ist nur der böse Eigenwille des gefallenen Menschen, der die Dinge zu trennen sucht. Nicht nur, dass beides Gottes Gebote sind, oder auch Christi Gebote, sondern sie werden in diesen markanten Worten so weit identifiziert, dass sie untrennbar mit dem Leben, das wir in Christus haben, verbunden sind. Und auch im weiteren

Verlauf des Verses sind alle miteinander verbunden in dem, was Christus seinen Jüngern auferlegt hat. „Dies ist das Gebot, wie ihr von Anfang an gehört habt, dass ihr darin wandeln sollt.“ Diese Worte „von Anfang an gehört“ sind sorgfältig angefügt; und der Grund dafür ist, alle damals wie heute daran zu erinnern, dass das Gebot aus der Zeit stammt, als Christus hier offenbart wurde.

Adam war der Anfang des Menschengeschlechts auf der Erde. Aber Christus ist der Anfang für den Christen: Mit Christus kam Gnade und Wahrheit und die Quelle des christlichen Gehorsams und der gegenseitigen Liebe. Wie konnte jemand die Wahrheit über Ihn wissen, bevor Christus kam und hier auf der Erde offenbart wurde? Die Gläubigen erwarteten sicherlich sein Kommen zum Segen für die Menschen und die Erde; aber wie wenig war ihr Glaube eindeutig? Alle Eindeutigkeit war für die Zukunft aufbewahrt. Weltliche Gemüter dachten an Ihn für ihre eigenen irdischen und menschlichen Bestrebungen; aber die aus Gott Geborenen hatten mehr oder weniger nur die Aussicht auf den Glauben an die Offenbarung Gottes. Noch bevor Christus kam, konnten selbst die Gläubigen nicht anders, als mehr oder weniger unbestimmt in ihren Erwartungen zu sein. Aber als der Sohn Gottes kam, offenbart im Fleisch, wie vorhergesagt, kam Gnade und Wahrheit in Ihm; und das Licht beurteilte alles, was mit der Natur Gottes unvereinbar war, und die Wahrheit offenbarte jeden und alles, wie es wirklich ist. „Dies ist das Gebot, wie ihr von Anfang an gehört habt, dass ihr darin wandeln sollt.“

Aber die schlimmsten bösen Dinge drängten nun von allen Seiten auf sie ein. Satan, der sich nicht damit begnügte, zu verderben, verleugnete nun die Wahrheit bei denen, die sich einst zu ihr bekannten. Daher die dringende Aufforderung, sie klar und deutlich zu behaupten und treu zu handeln, mehr denn je.

> Denn viele Verführer sind in die Welt ausgegangen, die nicht Jesus Christus im Fleisch kommend bekennen; dies ist der Verführer und der Antichrist (V. 7).

Sie waren einst in der Versammlung, doch sie gingen hinaus, um ihr unheiliges Werk zu verrichten, Gottes Wort zu verachten und den Sohn zu leugnen. Die Übersetzung „betraten die Welt“ drückt weder die Tatsache aus, noch hat es einen richtigen Sinn. Sie verließen die christlichen Bekenner, als sie von Satan überlistet wurden, um die Wahrheit Christi zu leugnen. Sie tragen den schrecklichen Charakter von Verführern, „die nicht Jesus Christus im Fleisch kommend bekennen; dies ist der Verführer und der Antichrist.“ Im Judasbrief war das tödlich Böse von solchen, die drinnen waren, obwohl sie sich dort abseits aufstellten; aber die Johannesbriefe betrachten eine spätere Zeit, eine „letzte Stunde“ (1Joh 2,18), als sie hinausgingen, um als offene Widersacher Widerstand zu leisten. Jemand, der in die Versammlung Gottes hineingeht und für eine Weile als Christ seinen Teil darin übernimmt, geht viel schlimmer hinaus, als er hineingegangen ist, wie schlecht er auch war, als er hineinkam. Er hasst nun die Wahrheit und die, die an ihr festhalten. Es ist sein aktives Handeln, die Gläubigen zu verführen, die Wahrheit zu verleumden und Christus zu verleugnen.

Hier lernen wir, dass die, die in die Welt ausgegangen sind, „nicht Jesus Christus im Fleisch kommend bekennen“. Das Kommen Christi wird nun im abstrakten Präsens ausgedrückt und nicht mehr im Perfekt von 1. Johannes 4,2 (das gegenwärtige Ergebnis einer Handlung in der Vergangenheit). Das macht praktisch keinen Unterschied für die Wahrheit, die in beiden Fällen das Bekenntnis zu seiner Person so prüft. Daher gibt das Weglassen der Worte „das ist“ hier wie dort die Kraft besser wieder als in der Autorisierten und der Revidierten Version. Die Wahrheit seiner Person haben diese Verführer nicht geglaubt. Sie bekennen sich nicht zu Ihm. Nicht, dass sie

notwendigerweise die historische Tatsache seiner Geburt leugneten, aber sie bekannten nicht die Person Christi, der im Fleisch kommt oder gekommen ist. Denn die große und wunderbare Wahrheit ist, dass Er, der von Ewigkeit her der Sohn Gottes war, so kommen würde. Das ist das Bekenntnis aller, die Leben haben und durch den Geist Gottes gesalbt sind. Er hätte als Engel oder auf jede andere mögliche Weise kommen können, aber um des Willens Gottes und Herrlichkeit willen gefiel es Ihm, im Fleisch zu kommen. Dem widersprachen die Verführer. Es ist das Bekenntnis zu Ihm, dessen göttliche und menschliche Natur sich in *einer* Person vereinigten. Es ist nicht alles, was das Christentum bedeutet, aber es ist seine Grundlage, ohne die die Erlösung unmöglich ist. Wer sich nicht zu dem so gekommenen Jesus bekennt, ist der Verführer und der Antichrist.

> Gebt Acht auf euch selbst, damit wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen (V. 8)

Es ist nicht nur eine ernste Ermahnung, sondern es ist durch und durch ein Aufruf zur Liebe in der Art unseres Apostels wie in 1. Johannes 2,28. Da sie dies nicht sahen, haben alte Kopisten und moderne Redakteure und Übersetzer die eigentliche Bedeutung verloren und sie auf einen Gemeinplatz reduziert. Die autorisierte Version, nach dem allgemein anerkannten Text, hat eine ausgezeichnete Unterstützung, und liefert einen eminent rührenden Hinweis. „Gebt Acht auf euch selbst, damit wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern Lohn empfangen.“ Es ist ein rührender Hinweis auf ihre Liebe. So wendet sich 1. Johannes 2,28 an die ganze Familie Gottes, wie hier der Apostel an eine auserwählte Frau und ihre Kinder.

> Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, dieser hat sowohl den Vater als auch den Sohn (V. 9).

Es ist ein weiterer Schlag gegen die, die in den Fortschritt verliebt sind, als ob die offenbarte Wahrheit wie eine menschliche Wissenschaft sein könnte, die weiterentwickelt werden muss. Im Gegenteil: Wer sich nicht mit der Wahrheit begnügt, die Gott in Christus gegeben hat, wer also über diese Wahrheit hinausgeht, der gibt die Wahrheit tatsächlich auf und verliert sie für Hirngespinste des menschlichen Verstandes. „Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, dieser hat sowohl den Vater als auch den Sohn.“ Was auch immer der Anspruch auf höheres Licht oder höhere Wahrheit sein mag, was auch immer sein Vertrauen in diese neumodischen Vorstellungen sein mag, wer aus dem inspirierten Wort heraus auf Ideen seines eigenen Kopfes oder auf Vorstellungen anderer eingeht, der „hat Gott nicht“. Er ist außerhalb jeglicher gegenwärtigen Beziehung zu Gott, sogar aus der entferntesten Art. Wer aber „in der Lehre des Christus bleibt“, hat beides, den Vater und den Sohn – die höchste, tiefste und innigste Offenbarung der Gottheit.

> Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht. Denn wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken (V. 10.11).

Das ist eine der schmerzlichsten Pflichten, die jemals einem Christen auferlegt wurden oder werden können; und sie wird der Frau und ihren Kindern mit Nachdruck auferlegt. Ich möchte ein Beispiel nennen. Vor vielen Jahren geriet eine liebe Bekannte von mir in Schwierigkeiten, weil sie in einer christlichen Versammlung war, die sich einem Urteil über einen ähnlichen Irrtum entzog. Diese Schwester

kam dorthin, kam später zu einer Versammlung das Böse gründlich verurteilte; aber sie war zögerlich, ihre Verantwortung dafür anzuerkennen, indem sie sich darauf berief, dass sie nur eine Frau sei, und was könne sie schon sagen oder tun? Solche Ausreden mögen schön und gut klingen; Frauen könnten so lobenswert in Angelegenheiten handeln, in denen sie nicht so zurückhaltend sind, wie sie es sein könnten. Wer erwartete oder hoffte, dass das Böse auf dieser Grundlage gründlicher verurteilt werden würde? Ich habe diese „auserwählte Frau“ aus 2. Johannes wieder ins Gedächtnis gerufen. Das brachte sie zum Schweigen, denn sie war nicht nur einsichtig und erfahren, sondern auch gottesfürchtig. Das Problem war, dass sie überzeugt war, sich ihrer Pflicht entzogen zu haben.

Wo es um die Lehre Christi geht, darf man nicht zögern: Kompromisse sind Verrat am Herrn; und wenn wir Christus nicht treu sind, werden wir niemals allem treu sein, was Gott uns offenbart hat. Die Ehre Gottes konzentriert sich in Ihm, durch den Gnade und Wahrheit zu uns gekommen ist. Wenn daher jemand käme, der diese Lehre nicht brächte, selbst wenn er einst der liebenswürdigste Freund auf der Erde wäre, so stünden sie und ihre Kinder unter der ernsten Verpflichtung, ihn um Christi willen abzulehnen. Hierzu ruft Gott uns gegenwärtig auf. Wenn er nicht die Lehre Christi bringt, schließ die Tür zu, hab nichts mit einem Antichrist zu tun. Denen, die den Namen und das Wort Christi nicht schätzen, muss das unerhört erscheinen, besonders in diesen liberalen Tagen, wo der Mensch alles ist und Christus wenig oder nichts; und selbst bekennende Christen sind so bereit, nichts dazu zu sagen. „Wie schade ist es, die Einheit durch solche Fragen zu stören! Ist es nicht ihre Hauptpflicht, zusammenzuhalten und die Zerstreuung zu vermeiden, die das schockierende Übel ist? Außerdem ist er ein so netter und lieber Bruder, der es vielleicht für angebracht hält, seine kleine Vorstellung aufzu-

geben, wenn man sie nicht zu einer Flamme anfacht.“ Das sind die Neutralen, die gefährlicher sind als selbst die betörten Verführer.

Nein, meine Brüder, wir verdanken alles aus Gnade dem Sohn Gottes und dem Vater, der Ihn gesandt und gegeben hat. Wenn es etwas gibt, wozu wir als Christen aufgerufen sind, um jeden Preis entschlossen und unbeugsam zu sein, dann ist es dort, wo die Herrlichkeit und die Wahrheit Christi untergraben und umgestürzt wird.

> Obwohl ich euch vieles zu schreiben habe, wollte ich es nicht mit Papier und Tinte tun, sondern ich hoffe, zu euch zu kommen und mündlich mit euch zu reden, damit unsere Freude völlig sei. Es grüßen dich die Kinder deiner auserwählten Schwester (V. 12.13).

Diese beiden abschließenden Verse sind ein schönes Zeugnis für die heilige, aber herzliche Liebe, die die frühen Gläubigen miteinander verband, wie wir hier zwischen dem greisen Apostel und dieser christlichen Hausgemeinschaft sehen.

Sowohl aus seiner Hoffnung auf sein Kommen als auch aus seinem Gruß können wir entnehmen, wie sehr der Apostel damit rechnete, dass die Angesprochenen seine Abweisung von jemand, der Christus untreu ist und andere zu seinen bösen Werken verführen will, beherzigen und unbedingt ausführen würden. Es gab keine Androhung von Konsequenzen über die Warnung hinaus, was ein Kompromiss in einem solchen Fall wäre, wenn sie mit dem Bösen Gemeinschaft hätten. Es gibt auch keinen Versuch, das Beachten der Anordnung durch Appelle auf seine eigene Stellung oder an ihre bisherige innige Freundschaft zu erreichen. Es hängt alles davon ab, was die Gnade uns empfinden lässt, dass wir Christus schuldig sind. Denn selbst die Jüngsten können unerschütterlich sein, wenn andere, die für die Zeit viel tiefer empfinden sollten, sich mit kleinen Übeln herumschlagen und so unempfindlich für den unendlichen Wert Christi werden, indem sie das Liebenswürdige spielen, wo die

strengste Entscheidung seinem Namen gebührt. Denn es ist wirklich eine Frage zwischen dem Sohn und dem Satan. Wie er auf die Treue zu Christus hoffte, wird sehr deutlich, indem er, wenn er zu ihnen kommt, davon spricht, dass ihre Freude völlig sei. Darauf konnte er nicht hoffen, wenn er ihre Treue anzweifelte.

Aber es mag gut sein, hier hinzuzufügen, dass nichts weniger vom Geist Gottes sein kann, als auf geringfügige Unterschiede in Zuchtmaßnahmen die Strenge anzuwenden, die eine absolute Pflicht ist, wenn es sich um den wahren oder einen falschen Christus handelt. Ein solcher Fehler wird von dem großen Feind zum Auseinandertreiben derer gebraucht, für die Christus gestorben ist, um sie in eins zu versammeln. Sogar die Lehre im Allgemeinen, sofern sie nicht grundlegend ist, ist kein biblischer Grund für einen so extremen Kurs. Noch weniger liegt es an einer Meinungsverschiedenheit über die Verordnungen des Christentums, sei es die Taufe oder das Abendmahl. Aber die Lehre des Christus beansprucht die Treue jedes Gläubigen; und wer seine Person untergräbt, soll nicht nur öffentlich, sondern auch aus der privaten Anerkennung um jeden Preis ablehnt werden.